

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.

Der „Arbeiter Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4094 5. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen um 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 71.

Freitag, den 24. März 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichstag ist am Dienstag in die Ferien gegangen und wird am 11. April seine Arbeiten wieder aufnehmen. Seit der Eröffnungssitzung am 6. Dezember hat der Reichstag 61 Plenarsitzungen abgehalten. Daneben tagten 11 Kommissionen. Die Budgetkommission allein hat 40 Sitzungen abgehalten. Außer dem Etat ist aber im Plenum von den größeren Gesetzentwürfen, die dem Reichstag zugegangen sind, noch keiner im Plenum verabschiedet. Zwei oder drei Lesungen haben in der Kommission passiert das Bankgesetz und die vom Abg. Mintelen beantragte Justiznovelle, letztere in Verbindung mit dem von der Regierung vorgelegten Entwurf über die Bestrafung falscher unethischer Aussagen und die Ersetzung des Boreides durch den Nacheid. In erster Lesung erledigt ist in der Kommission das Invalidenversicherungsgesetz, während die Verathung der „lex Heinze“ in der Kommission erst begonnen hat. Der kommissarischen Verathung überwiesen sind das Hypothekendarlehen- und der Entwurf über die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Schuldverschreibungen. Noch nicht zur ersten Verathung im Plenum gelangt sind die Postgesetznovelle, die Fernsprechnovelle, das Telegraphenwesengesetz, das Fleischbeschaugesetz, die Gewerbeordnungs-Novelle und die Vorlage über das Flaggenrecht der Kauffahrtschiffe. Die letztere kleine Vorlage kommt nach Ostern zunächst an die Reihe, die anderen Entwürfe in der Reihenfolge, wie sie hier angeführt sind. Die drei aus dem Postressort stammenden Gesetze sollen gemeinsam zur ersten Verathung im Plenum gestellt und dürften auch derselben Kommission überwiesen werden.

Prozess Landauer. Das Landgericht I in Berlin verhandelte Mittwoch gegen den anarchistischen Schriftsteller Landauer und gegen Rubbert, Redakteur des Blattes „Sozialist“. Landauer hatte bekanntlich im „Sozialist“ behauptet, der Polizeikommissar Gottschalk, früher in Elberfeld, jetzt Disziplinarkommissar in Bosen, habe seinerzeit im Prozess gegen den Barbier Bietzen in Elberfeld wichtige Beweismittel gefälscht, um die Verurtheilung Bietzen's sicher herbeizuführen, Gottschalk und sein Vorgesetzter, der Regierungspräsident zu Bromberg, hätten daraufhin Strafantrag gegen Landauer und Rubbert wegen Verleumdung gestellt. Landauer wurde zu 6 Monaten und Rubbert zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt; der Staatsanwalt hatte gegen Landauer 3 Jahre, gegen Rubbert 1 Jahr 6 Monate beantragt. In der Begründung des Urtheils heißt es (auf die interessante Verhandlung werden wir morgen noch ausführlich zurückkommen. Red. d. „L. B.“): Die Verhandlung habe auch nicht die Spur eines Beweises für die Richtigkeit der Beschuldigungen gegen Gottschalk gebracht. Der Gerichtshof sei im Gegentheil davon überzeugt, daß Gottschalk keine solche Fälschung zur Last falle. Bei der Strafabmessung habe der Gerichtshof erwogen, daß Landauer in gutem Glauben und aus edlen Motiven gehandelt habe, ferner daß der Verdacht solcher ordnungswidrigen und strafbaren Handlungen schon seit Jahren mehr oder minder verblümt gegen Gottschalk erhoben worden sei.

Einem großen Sieg hat unsere Partei in der Hauptstadt Baden, in Karlsruhe, bei den Stadtverordnetenwahlen davongetragen. Es fielen auf die Listen der vereinigten Demokraten und Sozialdemokraten 2485 Stimmen, auf die Liste des nationalliberal-freisinnig-konservativen Kartells 2330, und auf die des Centrums 800 Stimmen. Gewählt wurden 10 Sozialdemokraten, 4 Demokraten und 2 Centrumsmänner, die zugleich auf der nationalliberalen Liste standen.

Das preussische Herrenhaus beriet Dienstag den bekannten Antrag der Junker v. Below-Saleske, von Lebedow und Schlutow betr. das Verbot von Schankstätten für jugendliche Personen unter 18 Jahren. Namens der Kommission, der der Antrag zur Vorbereitung überwiesen war, begründete Graf Pfeil-Hausdorff den bereits nenlich von uns mitgetheilten erweiterten Antrag, der u. A. auch eine Einschränkung der Freizügigkeit verlangt. Daß Graf Pfeil nebenbei die Prügelstrafe empfahl, nimmt bei den Anschauungen, welche

in junkerlichen Kreisen herrschen, nicht weiter Wunder. Schließlich wurde der Antrag nach unwesentlicher Debatte an eine Kommission von 15 Mitgliedern verwiesen, die zu zwei Dritteln aus waschechten Junkern besteht.

Ein Erinnerungsjubiläum an die Revolution und die Anfänge des Parlamentarismus in Deutschland ist dem deutschen Reichstage geschenkt worden. Es sind ein gedruckter Aufruf der Reichsregentschaft vom 18. Juni 1849 und das Kanzleischild des deutschen Rumpsparlaments 1849 mit der Widmung: „Kanzlei der deutschen Reichsregentschaft 2 Stiegen hoch, Kanzleischild des deutschen Rumpsparlaments 1849 in Stuttgart, Paulinenstraße 37 (damals 15) 2 Treppen, von Hermann Friedrich Wagner, Fabrikdirektor in Waffau, dem deutschen Reichstage zu Eigentum des deutschen Volkes gestiftet, zur 50-jährigen Erinnerung im Februar 1899.“ Das Schild enthält zugleich eine Abbildung des in der Paulinenstraße 37 (damals 15) belegenen Gebäudes, in dessen zweitem Stock das Rumpsparlament getagt hat. — Einer ganzen Anzahl von Reichsboten wird dieses Erinnerungsjubiläum gar nicht lieb sein.

Zwischen zwei Feuern. Im Verbands deutscher Müller war eine Spaltung wegen der Frage des Schutzes der Kleinbetriebe eingetreten. Diese haben den Beschluß, die möglichst beschleunigte Einführung einer in ihren Einheitsmaßen mit dem Wachsen des Umsatzes steigenden Steuer bei dem Reichskanzler zu beantragen, durch Stimmmehrheit durchgesetzt, worauf die Großmühlen austraten und am 4. März d. J. einen „Verein deutscher Wählens-Industrieller“ gründeten. Zur Wahrung ihrer Interessen haben die ihm beigetretenen Mitglieder jetzt eine Gegeneingabe an den Reichskanzler gerichtet, in welcher der Antrag der kleineren Betriebe von rechtlichen und wirtschaftlichen Erwägungen aus unter Hinweis auf die Stellung der Großmühlen im deutschen Erwerbsleben bekämpft wird. — Da wird der Herr Reichskanzler vor die sehr schwierige Frage gestellt, ob er lieber den Mittelstand oder lieber die deutsche Industrie glücklich machen will.

Die Spieleraffaire beschäftigte Dienstag den Reichstag zum zweiten Male, und zwar war es unser Parteigenosse Webel, der beim Heeresetat die Angelegenheit von Meum zur Sprache brachte. Zugleich erwähnte Webel auch den Berliner „Turkklub“. Hierzu bemerkt nun das „L. B.“, das sich in den Spieleraffairen bisher stets gut unterrichtet gezeigt hat:

„Wenn auch einige hierauf bezüglichen Angaben des abgeordneten Webel nicht ganz zutreffend waren, so ist doch ein öffentliches Geheimniß, daß im „Turkklub“, der sich erst kürzlich ein Grundstück in der Schadowstraße gekauft hat, von Spielern, die den verschiedensten Kreisen angehören, ganz kolossal gespielt wird. Es wird nicht um bares Geld gespielt, sondern mit sogenannten jetons bezahlt. Vor nicht langer Zeit gab es im „Turkklub“ einen Skandal. Es wurde da nämlich ein „Kavalier“, der in kurzer Zeit über 250 000 Mark gewonnen hatte, beim Faltschpiel ertappt. Man suchte die Sache totzuschweigen und nahm dem Faltschpieler nur das Ehrenwort (1) ab, nicht wieder zu spielen. Er wurde dann aus der Liste der Reserveoffiziere gestrichen und von dem Korps, dessen alter Herr er war, exlubiert. Im Uebrigen aber blieb er unbehelligt und soll nach Amerika gegangen sein.“

Das „L. B.“ zeigt den Genossen Webel einiger Unrichtigkeiten, ohne aber zu sagen, worin sie bestanden. Im Uebrigen werden durch die Veröffentlichung des „L. B.“ Webel's Angaben nur bestätigt, ja sogar in wertvoller Weise noch ergänzt. Darnach muß dem Spielteufel in Berliner Offizierskreisen in ganz ungewöhnlichem Maße gehöhnt werden, und es wird hohe Zeit, daß die Behörden energisch in das Wespennest greifen. Oder fürchten sie sich vor den Stichen?

Wenn Zwei dasselbe thun, u. s. w. Wie viele Vorkommnisse der letzten Zeit lehren, läuft ein Arbeiter, der einen Berufsgenossen durch eine Frage, durch eine Mahnung, und sei sie noch so vorsichtig, zu solidarischem Verhalten auffordert, oft Gefahr, auf lange Monate hinter Schloß und Riegel zu kommen wegen Bedrohung oder wegen Röhigung, oder wegen sonstiger, von findigen Juristen passend gemachter „Delikte.“ Wenn aber die ostelbischen Schnapsbrenner, wenn die Leiter des Spiritusrings viel weiter gehen, als je Arbeiter gingen — ja, Bauer, das ist ganz etwas Anderes. In einem kürzlich herausgegebenen Flugblatt wird u. A. über das Schicksal des am Spiritusring nicht Theilnehmenden gesagt:

„Er wird, er und seine Abnehmer, wie ein Wild gehegt werden, denn Gnade kennen wir nicht. Hier

heißt es, mit in Reih und Glied oder als Feind niedergelämpft. Ohrengehör hatte bisher fast Berliner Preis, weil es eine Spiritus importierende Provinz war. Eine Meistbietende mehr als gebraucht wird, seitens der Gesellschaft dorthin gelegt, legt den Preis markweise herab. Für die Gesellschaft eine Pfennigsache, für die dortigen Brenner bringt es Verluste nach Tausenden. Kleinen ganze Gruppen aus, so sind sie bald irre gemacht.“

Das ist gewiß eine deutliche Sprache!

Daß der Sklavenhandel im deutschen Togogebiet tatsächlich betrieben wird, dafür hat der Afrika-reisende Gottlob Adolf Krause im „Reichsb.“ 12 Zeugnisse zusammengestellt. Krause's Zeugen sind 5 Missionare, 3 Kaufleute, 2 Kolonialkennner und 2 Togobeamte. Krause beruft sich darauf, daß Herold, welcher Jahre lang Beamter in Togo war, 1894 in der „Deutschen Kolonialzeitung“ schrieb:

„Die nördlichsten Gebiete Togo's sind der Schauplatz eines mächtigen Handelsverkehrs, der sich leider zum Theil noch auf Sklaven erstreckt. Es ist nicht zu leugnen, daß das Fortbestehen der Hauskollaverei in Togo den Menschenraub und den Sklavenhandel in den Hausstaaten überaus begünstigt. Auch an der genannten großen Karawanenstraße (in Togo) werden überall Sklaven gegen Salz, Pulver und Gewehre gehandelt. Wenn wir uns dieser Erkenntnis in Westafrika verschließen, so gleichen wir dem Vogel Strauß, indem wir das nicht sehen wollen, was wir in Ostafrika recht gut wahrnehmen. Doch bildete in den Jahren 1889/90 die Unterdrückung des in jenen Gegenden längst bekannten Sklavenhandels die ausgegebene Parole.“ Ebenso berichtet der Regierungsbeamte von Döring im „Deutsch-Kolb.“ im Jahre 1894 von Rete in Togo, das jetzt Sitz einer deutschen Regierungsstation ist: „In Rete wird der Großkauf, z. B. an Kautschuk, Eisenblech, Palmöl, Scheibutter und auch Sklaven in den Häusern abgeschlossen.“

Als 13. Zeugniß bringt Krause einen amtlichen Schein für eine Sklavenkarawane, ausgestellt von der Regierungsstation Misahöhe in Togo bei:

„(An) Amtsvorsteher Kias, Lome. 20 Salaga-Hausas, über Krunia kommend, mit 8 Sklaven. Misahöhe, 22 Septbr. 1890. Herold, Pr. Lt. Gemeldet den 1. Oktober 1890 (Amtlicher Stempel): Kaiserlich Deutsches Kommissariat für Togo. Postamt Lome. Kias. Die Bemerkung Sklaven ist unheilvoll, lieber nicht bemerken!“

Der Kolonialdirektor von Wuchta hat bekanntlich in der Budgetkommission erklärt, daß er ein Strafverfahren gegen Krause einleiten werde. Durch dieses Strafverfahren dürfte die Wahrheit der Behauptungen Krause's klargestellt werden.

Der Alles beherrschende Militarismus verdankt seine Entwicklung nicht zum Wenigsten der Krämopolitik des deutschen Bürgerthums, welches für jede Stadt und für jedes Städtchen eine Garnison haben will, um an derselben zu „verdienen“. Unter den Stadtverwaltungen ist ein förmliches Wettrennen um die Gunst, mit einem Bataillon oder einem Regiment beglückt zu werden; man überbietet sich in Gesuchen an „zuständiger Stelle“ und verspricht Kasernen und Exerzierplätze. Ein klassisches Beispiel hat die Stadt Mühlheim a. d. Ruhr geliefert; zur Charakteristik der Zeitströmung möge es hier mitgetheilt werden. Nachdem diese Stadt es erreicht hat, ein Regiment bezw. mehrere Bataillone Infanterie zu erhalten, hatte sie auch, sobald die Frage der Vermehrung der Artillerie in Sicht war, Kasernements und Übungsplatz für ein Artillerieregiment angeboten. Man glaubte seiner Sache schon ganz sicher zu sein und soll deshalb die erforderlichen Grundstückskäufe nach unwidersprochenen Blättermeldungen bereits gethätigt haben. Jetzt wird aber mitgetheilt, Oberbürgermeister v. Bock von Mühlheim a. d. Ruhr habe in geheimer Stadtrathsitzung offenbart, die Militärverwaltung habe es in aller Form abgelehnt, nach Mühlheim ein Artillerieregiment zu legen. — Kann man sich unter diesen Umständen wundern, wenn der Kriegsminister immer neue Bataillone, immer neue Regimenter fordert? Den Einwand der Volksvertretung, das deutsche Volk könne die Lasten nicht länger tragen, kann er ja kaltlächelnd abthun mit dem Hinweis auf die kommunalen Vertretungen des „Volkes“, die noch gar nicht genug Militär bekommen können und sich der vermeintlichen wirtschaftlichen Vortheile einer Garnison wegen gewaltige Eingriffe in den Beutel des Steuerzahlers erlauben zu dürfen meinen.

Kleine politische Nachrichten. Die Reichstagskommission für das Invalidenversicherungsgesetz hat Montag Abend die erste Lesung der Vorlage beendet. Die zweite Lesung dürfte schneller von Statten gehen, so daß der Entwurf noch vor Pfingsten auch im Plenum die zweite Lesung passieren kann. — Der Disziplinarprozess gegen Professor Hans Delbrück findet nächsten Sonnabend wahrscheinlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. — Das Fahndungsblatt Nr. 1. April wird, wie die „Volksztg.“ hört, auf Grund einer zwischen

den deutschen Bundesregierungen getroffenen Vereinbarung seitens des k. k. Reichspräsidenten zu Berlin, ein Zentrallblatt für die im deutschen Reich zu erscheinenden Verordnungen herausgegeben werden. Das Blatt führt den Namen: „Deutsches Verordnungsblatt.“ — Centrum und Militär vorlage. Gegen die Militärvorlage haben folgende Centrums-Abgeordnete gestimmt: Michels, Alger, Baumann, Beck, Holzappel, Kohn, v. Lams, Scheerer, Mann, Mayer (Landshut), Moritz, Werthmann, Wilschberger, Wölte. — Ist denn kein Koller da? Die konservative „Braunschweiger Landeszeitung“ sagt, daß in Hannover kein Herr von Koller regiere. Ganz besonders müsse der weltliche Geistlichkeit gezeigt werden, wer Herr im Hause sei. — Zur Reichstags- und Landtagswahl in Westfalen. Die Wahl haben die Freisinnigen nach der Rhein. Westf. Sig. den Postbürger Paumeyer in Warfendorf als ihren Kandidaten angesetzt. — Der Gesamtvorstand der deutsch-sozialen Reformpartei beschloß, den diesjährigen Parteitag vom 9.-11. September in Hamburg abzuhalten. Warum noch antisemitische Parteitage, nachdem die Antisemiten abgewiesen sind? — Wie die „Wänd. Neuesten Nachr.“ melden, lehnte er Professor Franz Stück ab, den Preis im Reichstagsgebäude nach dem Wunsche der Ausschüsse-Kommission abzuändern. — Aus Tetschen meldet die „Wost. Sig.“: Im benachbarten Orie Woschko fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen italienischen und kroatischen Arbeitern statt, wobei die Italiener 11 Kroaten tödteten und 18 schwer verwundeten, von denen 2 schon gestorben sind. — Die Aufstellung der holländischen Sobranje ist am Sonnabend verfaßt worden. Die Wahlen sind auf den 7. Mai ausgeschrieben worden.

Holland.

Amsterdam. Wie schon gemeldet, ist der Genossenschaftler Schaper als Mitglied der Zweiten Kammer der General-Staaten für den Wahlkreis Veendam gewählt. Dieser Sieg ist ein Zeichen des großen Aufschwungs, welchen die Sozialdemokratie jetzt, nach dem fast vollständigen Versinken des Anarchismus, wieder in Holland nimmt. Bei den allgemeinen Wahlen im Sommer von 1897 hatte unser Kandidat nur 466 Stimmen erzielt, der Liberale 2326, der Antirevolutionär (evangelisch) 1467 Stimmen. Jetzt hatten die Antirevolutionäre Wahlfähigkeit proklamiert, der Sieg mußte also im ersten Ansturm erkämpft werden. Schaper erhielt 1597 Stimmen, während der liberale Staatsanwalt Smidt mit 1426 Stimmen, in der Minderheit blieb. Der Anbruch ist also hauptsächlich auf Kosten der Liberalen geschehen, obwohl auch die Antirevolutionäre wohl Anhänger verloren haben. Der neue Abgeordnete ist knapp 30 Jahre. In 1897 konnte er noch nicht kandidieren, weil er zu jung war. Er ist ein gewesener Weber-geselle und redigiert jetzt das Wochenblatt „De Strijd“ (Der Streit). Seit 1897 ist er Mitglied des Groninger Gemeinderaths, seit 1878 auch der Staaten von der Provinz Groningen. In dieser Provinz liegt auch der Kreis Veendam. Die Kammer zählt jetzt vier Sozialisten unter ihren 100 Mitgliedern. Einer davon gehört zum Sozialistenbunde.

Belgien.

Die neue radikal-sozialistische Universität Brüssel, die vor 5 Jahren begründet wurde, als dem berühmten Geographen Elisée Reclus wegen seiner anarchistischen Gesinnung die Befreiung des ihm zugehörigen Lehrstuhles von den Gemäßigten-Liberalen verweigert wurde, hat in Folge der feindlichen Haltung der belgischen Staatsbehörden und aus Mangel an Mitteln ihre Pforten schließen müssen, aber zwei ihrer Schöpfungen bleiben erhalten: das Institut der hohen Studien und das von Elisée Reclus geleitete geographische Institut. — So ist, denn das Institut eingegangen, wo der freie Gedanke die freieste Stätte gehabt hat.

Frankreich.

Zum Dreifußhandel. Der antirevisionistische „Gaulois“ schreibt über die Entscheidung des Kassationshofes, derselbe würde, falls die Vereinigten Kammern das Ablehnungsgesuch der drei Richter bewilligen sollten, der Absicht entgegen handeln, worin Ministerpräsident Dupuy das Gesetz, betreffend das Revisionsverfahren, eingebracht hat. Die öffentliche Meinung würde durchaus nicht verstehen, daß drei Mitglieder des Kassationshofes, der beratenden Kommission angehörig, die über die Revisionsangelegenheit vor der Ueberweisung derselben sich auszusprechen hatte, von den Verhandlungen über die Dreifußangelegenheit ausgeschlossen werden, während die Mitglieder der Kriminalkammer Louc und Bard z. ihr Richteramt weiter ausüben. Diese Entscheidung der obersten Justizbehörde, von der man die endgültige Erledigung der Dreifußsache erwartete, würde nur zu neuen Zwistigkeiten Anlaß geben.

Die letzte Vernehmung Derouledes und Haberts nahm der Untersuchungsrichter Paques Mittwoch Nachmittag vor. Man weiß immer noch nicht, vor welches Gericht die beiden Deputirten gestellt werden.

In der Deputirtenkammer wünschte Mittwoch der antisemitische Abgeordnete Lafies über die Duldung zu interpellieren, die die Regierung gegenüber den Umtrieben ausländischer Agenten zeige, die unter dem Deckmantel der Dreifuß-Angelegenheit die Beziehungen Frankreichs zu besreunden und verbündeten Mächten zu verwirren suchten. Ministerpräsident Dupuy erklärte: Wenn er von der Kammer die Ablehnung der Interpellation fordern könnte, würde er es thun; er verlange Vertagung um einen Monat; aber er wolle ein Wort über den Zwischenfall sagen, auf den hingewiesen werde. Die angeführten Thatsachen seien durch die in die Sache gezogene Persönlichkeit in gerechter Entrüstung dezentirt und mit der verdienten Beachtung zurückgewiesen worden. (Beifall.) Er könne nur gegen deraartige Machenschaften protestieren, die das Ergebnis hätten, daß die Presse, deren Aufgabe eine ganz andere sei, entehrt und Frankreichs guter Ruf, Gerechtigkeit und Gastfreundschaft geschädigt würden. (Beifall.) Die in

Rede stehende Persönlichkeit (Mahrenheim) habe ein Anrecht auf die Sympathie Frankreichs, denn sie habe lange Zeit die verbündete Nation vertreten; niemand werde die Frankreich von diesem Manne erwiesenen Verdienste vergessen können. (Beifall.) — Lafies erklärte hierauf, daß er gegenüber den sehr bestimmten und sehr nachdrücklichen Erklärungen des Ministerpräsidenten die Interpellation zurückziehe. (Beifall.) — Damit war dieser Zwischenfall erledigt. Die Kammer nahm sodann die Budgetberatung wieder auf.

Lübeck und Nachbargebiete.

25. März.

Zu die Freiheit zurückgekehrt ist gestern Abend der Genosse Wilh. Steder aus Moisling. Er war während des Bauarbeiterstreiks wegen angeblicher Verleumdung und Verdrohung von Arbeitswilligen zu längerer Strafe verurtheilt worden. Ihn, den Vater von sechs Kindern, Mitglied des Moislinger Gemeinderaths, einen Mann, dem alle, die ihn kennen, Freunde wie Arbeitgeber, das beste Zeugniß ausstellen, hat man damals in Untersuchungshaft gesteckt und nicht wieder freigelassen. Als er verurtheilt war, wurde er in Anbetracht der verhältnismäßig geringen Strafe sofort auf freien Fuß gesetzt. Ueber die moralischen Qualitäten der von ihm angeblich Verleumdigten wollen wir kein Wort verlieren. Die Leute stehen auf einem Niveau, daß wir uns mit ihnen nicht befassen. Eins aber wollen wir heute doch erklären: Wir, und mit uns alle Arbeiter, die Steder kennen, sind heute noch der Ansicht, daß in ihm die strafende Justiz einen Unschuldigen getroffen hat. Als Vorsitzender des Moislinger Arbeitervereins hat St. seit Jahren als ruhiger, besonnener Mann sich die Achtung und Sympathie der organisirten Arbeiter erworben, denen er sich als treuer und gewissenhafter Kollege allzeit bewährt hat. Die Behandlung, welche ihm zu Theil geworden ist bei der Verhaftung, seine Verurtheilung haben große Entrüstung hervorgerufen. Die Hilfe der Genossen hat seine Familie geschützt, ihn aber hat offenbar das gute Gewissen die Zeit der unfreiwilligen Zurückgezogenheit gut übersehen lassen. Wir begrüßen ihn herzlich, da wir ihn wieder erhalten zu neuer Mitarbeit.

Immer geheimnißvoller wird es in Lübeck. Am Sonnabend Vormittag soll unsere vielgeplagte Bürgerschaft wieder einmal über einen in nichtöffentlicher Sitzung zu verhandelnden Senatsantrag verathen. Diese Geheimnißkammer hat u. G. nicht den mindesten Werth. Was am andern Tage, wenn nicht schon am selben, die Späßen von den Dächern zu pfeifen pflegen, braucht nicht sub rosa debattirt zu werden. Weitesten Deffentlichkeit muß gerade in solchen Fragen, für die die Gesamtheit späterhin in den Geldbeutel greifen muß, unbedingt gewährt werden. — Der „Hamb. Corresp.“ weiß heute schon zu melden: „Wie wir vernehmen, soll dieser (der Antrag) die beabsichtigte Staatsanleihe betreffen.“ Wie geheim!

Eine Wagaufschlagsache hatte gestern zwei hiesige Einwohner unter der schweren Anklage des Meineides bzw. der Anstiftung zum Meineide vor das Schwurgericht geführt. Der Krämer Bartels in der Lindenstraße hatte im Herbst vorigen Jahres einen Strafbefehl über 20 Mk. wegen unerlaubten Verkaufes von Spirituosen erhalten. Getreue Nachbarn haben ihn anscheinend mit dazu verholfen. Er legte Berufung ein, und vor dem Schöffengericht bezeugte der Gelegenheitsarbeiter Dillrogge unter Eid, daß er den fraglichen Kimmel (für 10 Pfennige!) geschenkt bekommen und nicht bezahlt habe, auch daß er nicht von B. zu dieser Aussage veranlaßt sei. Diese Aussage soll eine wissenstlich falsche und durch Einwirkung von B. verursacht sein. Beide Angeklagte saßen seit geraumer Zeit in Untersuchungshaft. In der Voruntersuchung hat D. erklärt, daß er falsch geschworen habe, auch daß er von B. dazu angeflistet sei. In der gestrigen Verhandlung bestritten beide ihre Schuld. D. scheint ein ganz beschränkter, konfus und bis zu einem gewissen Grade unzurechnungsfähiger Mensch zu sein. Diese jedem Anwesenden wahrnehmbare Beobachtung wurde von diversen Zeugen und auch vom Physikus Herrn Dr. Niedel bestätigt. Die Geschworenen verneinten sämtliche Schuld- und Hilfsfragen, worauf kostenlose Freisprechung erfolgte. — Ebenfalls wegen Verneinung der Schuldfragen kostenlos freigesprochen wurde der Knecht Schnorr aus Rensfeld, welcher beschuldigt war, sich in Schlutup der Nothzucht schuldig gemacht zu haben. Die Sache war vom Landgericht an das Schwurgericht verwiesen. Sch. saß seit November vorigen Jahres in Untersuchungshaft.

Bezüglich der Beamtengehälter scheint die Bürgerschaft daran festhalten zu wollen, keine persönlichen Zulagen zu gewähren. Der Bürgerausschuß lehnte gestern eine Senatsvorlage betr. Gehaltsverhöhung des Steuerinspektors ab. Der Vorsitzende sagte die Gründe hierfür in einem Hinweis auf den in ähnlicher Veranlassung am Montag getroffenen Entscheid der Bürgerschaft zusammen.

Das Gehalt des Direktors der Navigationschule wird laut Beschluß des Bürgerausschusses, welcher der Genehmigung der Bürgerschaft bedarf, in Zukunft folgendes sein: Anfangsgehalt 4000 Mark, Alterszulage: 250 Mark, höchstes Gehalt 5000 Mark. Für Dienstwohnung werden 600 Mark gekürzt.

Irthümer zu vermeiden, machen wir darauf aufmerksam, daß in dem gestrigen Bericht über die öffentliche Brauerversammlung der Pilsner, in dem die Hansabrauerei erwähnt wird, wie auch der Wortlaut deutlich ergibt, nur auf die Bierfahrer Bezug hat.

Pinsichtlich des angegebenen Lohnes von 15—17 Mark ist zu erwähnen, daß derselbe nur für die Brauererhilfsarbeiter gilt, nicht für die Brauer. Im Uebrigen beziehen sich die in der Versammlung gemachten Ausstellungen und Wünsche auf alle hiesigen Brauereien. Erwähnt sei gleichzeitig, daß die Hansabrauerei den 1. Mai bereitwillig freigegeben hat. Von den übrigen ist und ein Resultat noch nicht bekannt.

Die Maul- und Klauenseuche ist am gestrigen Tage auf dem hiesigen Schlachthause amtlich festgestellt. Das Schlachthaus bleibt bis zur amtlichen Feststellung des Entschens der Seuche für Ein- und Abtrieb von Wiederkäuern und Schweinen geschlossen. Das Verladen von Miedel und Schweinen auf der Eisenbahn ist vollständig verboten. Das Treiben von Miedel, Schweinen und Schafen außerhalb der Feldmarksgrenzen ist untersagt. Der für heute angelegte Viehmarkt in Pilsner ist aufgehoben worden. — Ausländisches Vieh ist bekanntlich schon seit geraumer Zeit nicht mehr in unser Schlachthaus gekommen. Es wird also wohl nicht allzu leicht sein, welches die tödtliche Seuche hier eingeschleppt und so der „nationalen“ Seuchentheorie der Agrarier ein Schnippchen geschlagen hat. Unsere Quarantänestation ober liegt verübet da, und das Volk büßt für die einseitigen Maßnahmen der Regierungen mit gesteigerten Ausgaben für Fleisch.

Die Straßenbahn nimmt am kommenden Sonntag den Betrieb nach Israelsdorf nach altem Fahrplan und Tarif wieder auf.

Vom Tage. Untersuchung ist eingeleitet gegen mehrere in Moisling wohnende Schulknaben, welche von der Kanalbaustelle Briquetts gestohlen haben sollen. — Anzeige ist erstattet gegen zwei Arbeiter, welche mit einem unbeaufsichtigten gelassenen Schlitten des Hofbesizers von Poppenpohl von hier nach Henin futschten. — Gestohlen wurde einem Steuermann aus seiner Kammer an Bord ein 7 Mk. enthaltendes Portemonnaie.

ek. Eine öffentliche Bäcker-Versammlung tagte am Sonntag im Lokale des Herrn Schneider. Trotz schriftlicher Einladung war sie nur schwach besucht. Zu dem Thema „Die bevorstehende Veränderung im Bäckerberufe und unsere Stellung hierzu“ hatte Genosse Bartels das Referat übernommen. Er führte in anschaulicher Weise die Entstehung der Innungsgehe-Movelle vor Augen, bedauernd, daß der Versuch, so müßig sei, obwohl es doch im ureigensten Interesse eines jeden Bäckergesellen liege, die ihm durch die Zwangsinnung erwachenden Rechte und Pflichten kennen zu lernen. Mehrere charakterisirte die Innungsschiedsgerichte, das Lehrlingswesen und die Arbeitsvermittlung in gemeinverständlicher Weise und ermahnte die Anwesenden, in den Gesellenauschuß geeignete Gesellen zu wählen zur Wahrung ihrer Interessen. In der Diskussion gerieten mehrere Redner auf das Innungssprechwesen, von der Tagesordnung bedeutend abweichend. — Num. d. Red.: Der Schriftführer der Versammlung fügt hinzu, es sei tieftraurig, daß die große Mehrzahl der älteren, verbrätheten Kollegen aus unverzeihlicher Völligkeit den Versammlungen fernblieben und daß von den 18 Bäckern der Genossenschaftsbäckerei Keiner anwesend war.

Handelsregister. Am 21. März 1899 ist eingetragen auf Blatt 860 bei der Firma „Schroeder u. Pape“: C. W. H. Pape ist gestorben. jetzige Inhaber: 1. J. G. H. geb. Djabel von Schulze, des Kaufmannes Ch. W. H. Pape Wittwe. 2. L. Fr. Djabel von Schulze, Kaufmann in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft seit dem 20. März 1899.

Travemünde nimmt fortgesetzt die Thätigkeit unserer Gesellschafter in Anspruch. Der Bürgerausschuß hatte in seiner letzten Sitzung zunächst einen Landtisch mit der Gemeinde zu genehmigen. Letztere hat zu Bahnzwecken ein Areal hergegeben und erhält dafür Ersatz. Die von der Bahn zu zahlende Entschädigung fällt dem Staate zu. Dasselbe ist der Fall mit einem Tausch zwischen dem Staate und dem Kaufmann Blycker. Endlich hat der Ausschuß zur Deckung des Fehlbetrages bei der Betriebverwaltung des Seebades im Vorjahre 4437,52 Mk. nachbewilligt.

Wann in die Ferne schweifen? In der Dorfschule zu Eckelsdorf im Fürstenthum Lübeck, Gemeinde Süsel, haben die Schüler für „ihre hungernden Kameraden, die schwarzen Kinder in Maneromango, Ostafrika“ Sammlungen veranstaltet. „Bravo, deutsche Jungen, für solche Verwendung eurer Sparpfennige“ rufte dazu pathetisch der ek Korrespondent der „Lüb. Anz.“ aus. So viel uns bekannt, giebt es auch im Fürstenthum Lübeck hungernde und ungenügend genährte und gekleidete Kinder in Menge. Wäre es nicht besser, wenn den Kindern gelehrt würde, diese weihen Kameraden zu unterstützen?

Polzaktion. Schwartau. Dienstag, den 28. d. Mts., Nachmittags halb 2 Uhr kommen im Hotel „Germania“ hierseits zum Verkauf: Hobbersdorfer Holz, Nr. 253 bis 487. Eichen: 253 ger. Stämme, auf 92 Fm., 693 Drahtpfähle, 16 Nm. Knüppel und 36 Haufen Reisler. Eichen: 379 Stangen, auf 26 Fm. Eichen: 550 Fm. Pantoffelholz (Kaufliedhaber), die sich am 26. u. 28. d. Mts., Vorm. 9 Uhr bei Dier's Biegelei einfinden, wird das Holz vorgelegt. Kieferholz, von Nr. 48 an. Eichen: 82 ger. Stämme, zusammen 80 Fehlmeter, 80 Drahtpfähle, 15 Haummeter Knüppel und 11 Haufen Reisler. Buchen: 1 Kubdrum von 1,62 Fm., 18 Nm. Brennholz und 14 Haufen Reisler. Weichholz: 23 Hauf. Buch. Nothholz. Eichen: 65 Stangen, 13 Weichholz, 169 Drahtpfähle, 420 Bounpfähle und Bohnenstangen, 25 Haufen Stangenbusch. Weichholz: 15 Haufen Buch.

utin. Der oldenburgische Landtag wird laut großherzoglicher Verordnung bis zum 29. d. M. togen.

utin. Die „Leutenoth“ macht sich auch auf den benachbarten Dörfern des Fürstenthums und des Schleswig-holsteinischen Wahlkreises bemerkbar. Niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und theilweise schlechte Behand-

lung sind die Ursache des Juges in die Städte. Schlechte Wohnungen tragen das ihre dazu bei. Aus den Dörfern Braak und Weinsdorf zogen zum 1. April nicht weniger, als 10 Familien nach Kiel. Vom Gut Sierhagen bei Neustadt sollen sogar 15 Familien fortziehen. Fragt man die Leute nach den Ursachen, so sind es meistens nicht „Braten und Compot“, sondern die oben angeführten Gründe. Ueberall laßt die Schaulust, östlich wie westlich der Elbe. Uebrigens verdienen wir alles andere eher, als Mitleid. Sie ernten, was sie sät!

Holtenauer. Enten. Am Dienstag, den 28. März kommen im Hotel „Die Eiche“ in Kremmshöfen zum Verkauf: 1. Holm. 310 Nm. Wachsen-Brühholz, Nr. 255—322. 37 Nm. Wachsen-Brühholz, Nr. 323—350. 2. Bergen. 175 Nadelholz. Stamme 28,46 Nm. Nr. 3—33. 3. Nm. Wachsen-Küppelholz, Nr. 1 und 2. Pflanzensaat der Kaiser Nachmittags 2 Uhr.

H. Heiligenhafen. Die „Rentenoth“ macht sich in unserer Umgegend sehr fühlbar. Es warzelt an Dienstmädchen, Knechten und Tagelöhnern. Den Grund kennt Jedermann. Wir wollen nur noch erwähnen, daß es vielfach die tüchtigsten und intelligentesten Arbeiter sind, die den Stolz des Landproprietärs von den Pflanzhöfen hüten. Für die Ausdehnung der sozialökonomischen Ideen auf dem Lande ist das von nicht zu unterschätzendem Nachtheil. Bisher die besten Ströme einer Bewegung fort, so sind oft mühsam erzielte Verbesserungen verloren. Kommen die Fortschritte nicht gar in noch dunklere Gegenden, wo der Landbesitzer noch härter ist und der Umgang mit armen Leuten so schlecht, so sind auch sie für die Bewegung toll.

— (Nim. d. Red.: Unser Correspondent gibt dann noch folgende Anregung: Da die ländlichen Arbeiter im Winter wenig und im Sommer fast gar nicht auf ihre Tagepfeile leben, so würde die Einführung einer Monatslohnart von Nutzen sein. Dadurch wäre das beste Bindemittel unter den ländlichen Arbeitern geschaffen, auch könnte mancher Flugblatt erspart werden.) — Im Regenwetterhaus sind die vorgescherten 32,700 Mt. für die Vertiefung des Fehmarnkanals bewilligt.

H. Heiligenhafen. Zwangsmaßnahmen. Die Metallhandwerker, Schlachter und Wäcker des Königlichen Döbberns wollen eine Zwangsvereinigung gründen. Auch die Schuhmacher sollen auf diese Art nach Wunsch der Landräthe organisiert werden. Die Schuhmacher unserer Stadt sind jedoch in der Mehrheit dagegen. Sie würden eine freie Zunft vorziehen. Kürzlich habe der Anzeigermeister die hiesigen Handwerker zusammenberufen, um ihnen Art und Werth des neuen Gesetzes zu erläutern und ihnen begreiflich zu machen, daß sie mit dieser Organisation eine Macht repräsentieren und im Wettbewerb mit der Großindustrie es nöthig hätten, mehr Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen. Tischlermeister Meyer versuchte unter eifriger Aufmerksamkeit aller Anwesenden klar zu legen, daß das Gesetz mit all seinen Bestimmungen das Handwerk von der Verdrängung und Vernichtung durch die Kapitalmacht nicht retten könne. In eine Fehlung durch dieses Gesetz wäre nicht zu denken. Was seinen Beruf anlangt, so würde viele Tischlerarbeit in Kiel und Lübeck angefertigt. Käme diese Arbeit nicht aus der Stadt, würde sie hiesigen Meistern

übertragen, so würde dies noch ein Palliativmittel sehr, den hiesigen Handwerkerstand zu heben. Da jedoch im Gesetze nicht bestimmt sei, so wäre das Gesetz für die Handwerker wertlos. Unter den Handwerkern herrscht über dieses Gesetz große Unklarheit. — (Nim. d. Red. Gerade, wie in den Großstädten. Das liegt aber weniger an den Leuten, als am Gesetz.)

Holtenauer Arbeiter. Beim Von des Raubtenhauses wurde am 18. Juli v. J. dem Wäcker Karl Schulz durch ein plötzlich abstrahirendes Gewitterstich, welches ihn zwischen zwei Weiler querschnitt, der rechte Oberschenkel gebrochen. Er erhält 22,55 Mt. gleich 40 Prozent Rente pro Monat. Ein von ihm geltend gemachter höherer Anspruch wurde dieser Tage auf Grund ärztlicher Gutachten vom Schiedsgerichte abgewiesen.

Kiel. Frau Schneider f. Einer unserer besten Genossen, der Expedient unseres hiesigen Parteiorgans, früher Expedient und Verantwortlicher der „Nordb. Volkszeitung“, Franz Schneider ist nach jahrelangem Siechtum aus dem Leben geschieden. Von Beruf Textilarbeiter, war er seit den sechziger Jahren, und namentlich in der schweren Zeit des Ausnahmegesetzes, unermüdet thätig für politische und gewerkschaftliche Organisation, bis die tödtliche Profetarierkrankheit ihn zwang, sich Verzichtnahme anzubieten. Dem Kieler Brüderverein trug er wichtige Dienste. Wie selbstverständlich, hat er alle Seiten eines öffentlich thätigen Politikers durchgesehen, auch die Rechte ließ ihm nicht eripien. Auf dem St. Gallener und dem Pariser Internationalen Kongress vertrat er die Genossen der Provinz. Franz Schneider, so schreibt die „Sächs. Volksztg.“, war der Typus einer unermüdeten, stillen Arbeiter, die, ohne Aufhebens von ihrer Thätigkeit zu machen, der Bewegung durch ihre treuen, aufopferungsvollen Dienste in der internen Bewegung geübten unschätzbaren Dienste leisten. Die Parteigenossen werden dem Verstorbenen daher ein dankbares Andenken bewahren und seiner nicht vergessen!

Kiel. Unfall. Beim Abholen eines Booten von Bord des Dampfers „Regenstein“ gerieth das Bootenboot in Folge des beschriebenen starken Schreckens vor die Schraube des Dampfers und wurde sofort zertrümmert. Mit Mühe gelang es, die beiden Booten aus dem kalten Meer zu retten. Ihr Zustand ist nicht ganz unbedenklich.

Wismar. Aufgelöst wurde am Sonntag eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung, in der Genosse Mohs-Viertel sprechen sollte, ehe sie begonnen hatte. Man sieht, wieviel manche Beamte auf die Kritik des Arbeiter gehen.

Holtenauer. Ein partieller Streik der Schneider ist ausgebrochen, was die auswärtigen Kollegen beachten wollen.

Holtenauer. Preßprozeß. In nichtöffentlicher Sitzung wurde am Dienstag gegen den Genossen Staroston von der „Meckl. Volksztg.“ verhandelt, welcher durch das Wort „Zunfverleumdung“ das Ministerium beleidigt und durch einen die Verbreitung des

Volkskalenders betreffenden Artikel Aufreizung zum Klassenhass begangen haben soll. Der Staatsanwalt beantragte gegen den von Dr. Herzfeld vertheidigten Angeklagten nicht weniger, als 6 Monate Gefängnis. Die Verurteilung des Urtheils soll am 28. d. Mts. erfolgen. — Polizeiliches. Die Märzfelder war von der fürsorglichen Behörde verboten worden. Der Wirth der „Warnowhalle“, Erdbeer, veranlaßte darauf einen „Unterhaltungssabend“, im Informativ ausdrücklich betonend, daß die Märzfelder nicht stattfinden. Die Polizei jedoch herzte einfach das Lokal ab, den Wirth dadurch geschäftlich empfindlich schädigend. Man scheint es in Mecklenburg mit der „Schärferen Tonart“ verstanden zu wollen, sicherlich nicht zum Schaden unserer Bewegung.

Briefkasten.

Naheburg. Es handelt sich zugehörlich um eine Todtenlade, nicht um irgend eine Zünnungs-Kassenkasse auf Grund des Kassenkassengesetzes vom 15. d. Mts. Genauer läßt sich nur sagen auf Grund des Statuts. Die Befürchtungen sind meines Erachtens grundlos, immerhin kann es nicht schaden, wenn die Interessenten sich durch Nachsicht vor Ueberraschungen schützen.

Quittung.

Für die Krefelder Weber gingen weiter ein:
 Uebernahme vom Ball der Metallarbeiter Mt. 64,45
 und den bereits quittirten 76,90
 Summa Mt. 141,35.
 Weitere Gaben nimmt gern entgegen
 Expedition des „Arbeiter Volksboten.“
 Johannisstraße Nr. 50.

See-Berichte.

„Elita“, Kapl. Bierhoff, ist am 22. März in Viborg angekommen.
 „Stadt Lübeck“, Kapl. Franke, ist am 21. März von Memel auf hier abgekehrt.
 „Livadia“, Kapl. Wendfeld, ist am 22. März von Kolbing auf hier abgekehrt.
 „Bar“, Kapl. Eiers, hat am 22. März auf der Reise von Valencia nach Newcastle o. T. Quessant passiert.
 Sternschwarz-Wichstork.
 Danzberg, 22. März.
 Bei Schweinschabbel verlief gut.
 Hugelshüt wurden 570 Stk. Preise: Brackenschweine, schwere 47—48 Mt., leichte 47—48 Mt., Sauen 43—46 Mt. und Ferkel 45—47 Mt. pr. 100 Pfd.

Stadttheater. Auf vielfachen Wunsch gelangt am Freitag nochmals „Der fliegende Holländer“ zur Aufführung, und ist dies die letzte Opern-Vorstellung in dieser Saison. — Am Sonntag findet eine Wiederholung des urkomischen Schwanks „Im Fegfeuer“ als Benefiz für Frl. Werna und Herrn Jacoby statt. Dazu wird ein konzerttheil arrangirt, in welchem die Damen Frl. Hoellböcker, Frl. Kewmann, Frl. Stoll, sowie die Herren Vorodiu, Dumas und Simon mitwirken. — Sonntag Nachmittag geht nochmals das große Ausstattungsspiel „Die Reife um die Erde in 80 Tagen“ als letzte Nachmittagsvorstellung in Szene. — Abends wird Emil Bohl's reizende Posse „Der Erbtonel“ aufgeführt.

Ihr den Inhalt des Inzerats übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diezeitigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu befristigen und bei event. Einrückungen sich auf unser Blatt zu beschränken.

Montag starb nach langem schweren Leiden mein lieber Mann und unserer Kinder guter Vater und Schwiegerwater, der Arbeiter
Heinr. Friedr. Ludw. Franck
 im 62. Lebensjahre.
 Diebetrachtet von mir, seinen Kindern und allen, die ihm nahe standen.
M. Franck Wwe.

Danksagung.
 Für die Unterstützung meines verstorbenen Mannes von den Kesselschmieden der Lübecker Kellen-Gesellschaft sage ich meinen herzlichsten Dank.
Frau Ebert.

Zu verm. ein freundliches Zimmer zu sofort an einen jungen Mann
 Moislinger Allee 50 b.

Gesucht zum 1. Juli eine Wohnung im Preise von 160—180 Mt. Offerten unter M an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. Juli eine Wohnung im Pr. von 160—180 Mt. für ruhige Leute. Offert. u. K an die Exped. d. Bl.

Gesucht eine Wohnung bis zu 200 Mt. Off. unter M 200 an die Exped. d. Bl.

Zu verkaufen ein fast neuer Bretterstall und eine Schiebkarre
 Ritterstraße 12 a.

Zu verkaufen ein Haus mit 8 Wohnung, 2 a 3 Zimmer und Zubehör, großer Garten, bei 1500 Mt. Anzahlung. Käufer wohnt frei. Näheres Sabowastr. 29, pt.

Personen, welcher am Montag im Vereinshaus meinen neuen schwarzen Hut aus Versehen vertauscht hat, ersuche ich um sofortigen Umtausch bei Herrn Stolte.

Silesin

gut angewendetes Mittel gegen Daneschwamm und gegen Fäulnis des Holzes. Allein zu haben bei:
Johann Friedr. Franz Steinfass,
 Maurermeister, Lübeck.

Bringe mich
Spielwaren-Geschäft u. Confirmationsgeschenke
 in Erinnerung.

Confirmations-Karten, Oster-Gier
 in größter Auswahl.
C. F. Leukefeld, Gr. Bröpelgr. 10/12.

Gratulations-Karten
 in reichhaltiger Auswahl.
C. Meyer Wwe., Brüderstr. 4 a.

Buchstiu- u. Kammgarn-Verren-, Bürsten- u. Knaben-Anzüge
Precher Schuhwaren
Kinder-Schuhzeug etc.
 billigst bei

Rud. Kracht, Nageb. Allee 40.
Stummel Doppel-Kümmel
und alle sonstigen Spirituosen
 in Flaschen und im Klein-Verkauf
 empfiehlt billigst

Rud. Kracht, Nageb. Allee 40.
Samen
 lose und abgetheilt, empfiehlt in bester Qualität

Rud. Kracht, Nageb. Allee 40.

Allgemeine Lokal- u. Strassenbahn-Gesellschaft.

Betriebsverwaltung Lübeck.
 Die Wiederaufnahme des Betriebes auf der Erweiterungstrecke Israelsdorf
am Sonntag den 26. März er.
 bringen wir hiedurch zur öffentlichen Kenntniß.
 Der im verfloffenen Jahre gültige Fahrplan und Tarif bleibt unverändert.
 Lübeck, den 22. März 1899.
 Die Betriebsverwaltung.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde
 (arzneilose Heilweise).

Vortrag
 des Königl. Preuss. Oberst a. D. Herrn Spohr aus Gießen, am Sonntag, 25. März 1899, Abends 8 1/2 Uhr, im grossen Casinosale.
Thema: Die Grundsätze der Medizin.
 Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 50 Pfg. in der Buchhandlung des Herrn G. Weiland, Königstraße 72, an der Abendkasse zu 75 Pfg. zu haben. Vereinsmitglieder und deren Angehörige — § 3 a der Satzungen — haben freien Eintritt.

Folkers' Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25

empfehle
 gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Polsterwaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.
Tapeten u. Borden,
 große Auswahl, billige Preise,
Gardinenkasten, Rosetten,
 Mouleangbeschlag empfiehlt
 Gastenburger Allee 10 b. **Carl Buchholtz.**

Concerthaus Fünfhausen.

Palmsonntag den 20., Montag den 27. und Dienstag den 28. März:
 Auf vielseitigen Wunsch
L. Herwig's Theater
lebender Photographien.
 Vollständig neues Programm.
 Unter Anderem:
Beerdigung des franz. Präsidenten Faure. — Im Künstler-Atelier. — Feuer im Pferdestall. — Im Observatorium (9000 Aufnahmen).
 Näheres die Tages-Bettel.



Auf Wunsch:
Stier-Gefecht in Madrid.
 1. Rang 1 Mart. 2. Rang 60 Pfg.
 3. Rang 40 Pfg.
 Kinder die Hälfte.

Wir machen hiermit bekannt, daß wir unsere hiesige Schuhwaaren-Fabrikniederlage mit dem 28. März d. J. nach einem anderen Orte verlegen, und beabsichtigen demnach mit unserem Lager zum größten Theile zu räumen. Wir vergüten, trotz der enorm billigen, von der Direktion unserer Fabrik abgestempelten Preise, noch einen

Extra-Rabatt von 15 pCt.

welche jedem Käufer sofort an der Kasse herausgezahlt werden. — Es stellen sich demnach:

Herrn = Zugstiefel	aus Roßleder	Mk. 3,32
do.	aus prima Wischkalbleder	Mk. 5,94
do.	aus Kalblackleder	Mk. 5,95
Knaben = Confirmanden = Stiefel		Mk. 2,55
Damen = Lederstiefel	Mk. 2,47 u. s. w.

Alle Artikel anzuführen, würde zu weit gehen, wir bitten daher, die Auslagen im Schaufenster besonders zu beachten.

Jetzlauff & Cie.

Deutschlands bedeutende Schuhwaaren-Fabrik

Fabrik-Niederlage: **Breitestrasse 37.**

Junge Leute

die sich dem Handwerkerstande u. Seemannsberuf widmen wollen, erhalten wirklich starke Ausrüstung bei **Carl Herm. Mich. Stave** Welter Kraumbuden 4, zwischen Markt und Marienkirche. Geegründet 1821.

Die Lübecker

Genossenschafts = Bäckerei
e. G. m. b. H.

empfiehlt zum Palmsonntage sowie zum Osterfeste vorzüglich schmackhafte

Palmkuchen.

Gleichzeitig empfiehlt dieselbe nur aus bestem Material hergestelltes **Grob- und Feinbrod** sowie alle sonstigen Backwaaren angelegentlichst.

Bestellungen werden schon von heute an in allen unseren Niederlagen entgegenommen.

Der Vorstand.

Das Traktions-Bild
der socialdemokratischen Partei
des
deutschen Reichstages von 1898
ist wieder vorrätzig und zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
sowie deren Colporteurs und Zeitungsaussträger.

J. Möllendorff

Holstenstrasse 9

ältestes und größtes Schuhwaaren-Magazin

empfiehlt

Confirmanden-Stiefel und -Schuhe

in absolut nur reeller, kerniger, dauerhafter Waare und solider Arbeit zu äußerst billigen Preisen, unter vollständiger Garantie.

J. Möllendorff, Holstenstr. 9.

Größte Auswahl sämtl. Artikel der Schuhwaarenbranche hier am Plage.

Deffentl. Versammlung
am Montag den 27. März
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Die Lage des Grefelder Weberstreiks.
Referent: Herr C. Rapp, Grefeld.
2. Diskussion.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Kartell-Kommission.

Confirmanden = Anzüge
Schuhe und Stiefel
billigt bei
Rud. Kracht, Rakeb. Allee 40.
Confirmations = Karten
in reicher Auswahl empfiehlt
Otto Wessel, Roisling. Allee 25.

Stadttheater in Lübeck.
Freitag den 24. März.
Der fliegende Holländer
Sonntabend den 25. März:
Benefiz für Frä. Minna Werna und
Herrn Carl Jacobi.
Im Fegefeuer.
Hierauf:
Concert.

Deutscher Bauarbeiterkongress.

Bg. Berlin, 20. März.

Erster Verhandlungstag.
Vormittags-Sitzung.

Den Vorsitz führt Bümelburg-Hamburg.

Die freie Kommission, die den Kongress vorbereitete, hatte sich an das Reichsamt des Innern mit dem Gesuchen gewandt, einige Beamte zu den Verhandlungen zu entsenden. Daraus ist unterm 15. d. M. folgende Antwort eingegangen:

„Vertreter des Reichsamts des Innern können zu dem am 20. und 21. d. M. stattfindenden Kongress der Bauhandwerker und Hilfsarbeiter zu meinem Bedauern mit Rücksicht auf die Lage der Dienstgeschäfte nicht entsandt werden. Graf Polakowski.“

Der Kongress nimmt diese Antwort mit Schall und Prater auf und begrüßt die Mitteilung, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre Mitglieder Frohme, Hoch und Stadthagen, einer Einladung folgend, an dem Kongress entsandt habe, mit lebhaftem Beifall.

Es wird in die Tagesordnung eingetreten.

Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung: Der Bauerschwindel und das Submissionswesen, referiert Zimmerer A. Brüggemann-Hamburg; Bauingenieur! Die Mißstände auf Bauten sind Ihnen bekannt. Aber auch der Regierung und den gesetzgebenden Körperschaften sollten sie bekannt sein, denn die statistischen Daten liegen vor. In Deutschland haben wir rund eine Million Bauarbeiter. Nach dem Durchschnitt von zehn Jahren ergibt sich, daß jährlich 21228 Bauarbeiter Unfälle erleiden, 16788 führen zu einer Erwerbsunfähigkeit unter 13 Wochen, 1437 zu einer solchen von über 13 Wochen, 271 führen zu teilweise dauernder Erwerbsunfähigkeit, 393 zu voller Erwerbsunfähigkeit und 677 zum Tode. Nehmen wir an, die Million Bauarbeiter stehe im Alter von 20 Jahren; nach vierzig Jahren haben dann 86136 Unfälle erlitten, 82868 sind teilweise Krüppel, 16762 sind völlige Krüppel geworden und 29092 haben den Tod im Verufe gefunden. Nur 23957 sind ohne Unfall davongekommen; ihnen aber würde nur der Weg zum Armenhause übrig bleiben, denn einen Bauarbeiter von 60 Jahren stellt man nicht ein. (Sehr richtig!) Neben den Unfällen spielen die Berufskrankheiten ihre verhängnisvolle Rolle. Verschuldet werden sie durch die traurigen sanitären Zustände auf den Bauten. Wenn trotzdem die Sterblichkeitsziffer der Bauhandwerker nicht über den allgemeinen Durchschnitt hinausgeht, so liegt das daran, daß die Bauarbeiter nicht bis zu ihrem Ende im Verufe thätig bleiben. Von je 100 Bauarbeitern, die im 20. Lebensjahre stehen, sind nach zehn Jahren nur noch 62 vorhanden, nach weiteren zehn Jahren nur noch 53; das 50. Lebensjahr erreichen 38, das 60. 26 und das 70. nur noch 12. Das sind grauenhafte Zustände. Nur der Regierung und der Gesetzgebung ist noch gar nichts gethan, sie zu beseitigen. (Sehr richtig!) Die Ursachen dieser Zustände sind zweifacher Art. Einmal liegen sie an der Ausnahmestellung des Baugewerbes und zweitens an der Profitgier des Unternehmertums, wie sie in jedem anderen Beruf sich einstellt, in dem die Arbeiter nicht geschützt sind. Meine

Aufgabe ist es, die Mißstände der ersten Gruppe zu schildern. Das Baugewerbe ist in der angenehmen Lage, daß seine Produkte beständig an Werth verlieren, während die Produkte aller übrigen Industrien immer billiger werden. In der außerordentlichen Steigerung der Miethspreise kommt die Werthsteigerung der Grundstücke zum Ausdruck. Wenn nur ein Teil dieser Werthsteigerung dem Baugewerbe zu Gute kommen würde, dann bräuhle es keine Hülfe, keine Verbessungen, wie die Schnapsbrenner und Zuckerfabriker. (Sehr gut!) Aber diese Preissteigerung fällt der Baustellen- und Grundstücks-Spekulation ausschließlich in den Schoß. Die Baustellen-Spekulanten haben nicht einmal das Risiko zu tragen, das andere Kapitalisten übernehmen müssen, es ist durch gesetzliche Maßnahmen dem Baugewerbe aufgehalten. Die Preissteigerung des Grund und Bodens ist so gewaltig, daß selbst die Steigerung der Miethen sie nicht völlig deckt. Wie rapide der Werth der Grundstücke steigt, das erzählt sich z. B. daraus, daß in Hamburg in den Jahren 1842 bis 1846 neue Bauplätze für Mtl. 225926 gekauft wurden, die bis 1889 bis 1896 für Mtl. 1926570 wieder verkauft sind. Der Werth des Grundbesitzes ist in dieser Zeit von Mtl. 6,79 auf Mtl. 30,89 gestiegen. (Hört, hört!) Die Bauplätze helfen sich so, daß sie einmal die Bauplätze mehr auszunutzen und höher bauen, zweitens die Bauwerke verschlechtern und drittens die Bauhandwerker mehr ausbeuten als früher. (Sehr richtig!) Ueber die wüthende Bauplätze-Spekulation und den Bauhandwerker in den Berliner Vororten sagte die preussische Regierung selber am 14. März 1895 im Abgeordnetenhause. Die Schöneberg-Friedenauer Terrain-Gesellschaft vertheilte 40 pCt. Dividende und verdiente an dem Verkauf von 2091 Quadratmetern Terrain 68440 Mtl. Die Arbeiten der Wälle sind die zahllosen Substationen. 1895 erfolgten Substationen in Charlottenburg 218, in Westend 82, in Neudorf 41, in Schöneberg 91, in Prenzlau 19, in Wilhelmsdorf 40, in Friedenau 15, in Steglitz 16, in Lichterfelde 20 und in Tempelhof 5. In denselben Jahre stiegen allein im Bereiche des Amtsgerichts Berlin I 40 Millionen Mark bei den Substationen aus. (Hört, hört!) Die Arbeiter erhalten von gewissenlosen Bauerschwindlern ihren Lohn nicht ausbezahlt. Fordern die Arbeiter ihren Lohn, dann werden sie mit dem Revolver bedroht (Ruf: Dresden) und die Revolverhelden werden freigesprochen. Die Qualität der Bauten sinkt, billige Surrogate, schlechtes Material wird verwandt. Wir Bauarbeiter wissen es am besten. Die Grundstückspekulation schöpft von vornherein das Fett ab. Kommt eine so beladene Baustelle zur Wohnung, dann haben die Bauhandwerker das Risiko unter sich zu vertheilen. Um einigen Grundstücks-märdern eine Existenz zu schaffen, müssen Tausende von Bauhandwerkern in's Gras beißen. (Bravo!) Wann sie sich anzupfeifen verstehen an den Bauerschwindel, dann wälzen sie das Risiko von sich ab auf die Bauarbeiter. (Sehr richtig!) In dem Gesetzentwurf über die Sicherung der Forderungen der Bauhandwerker wird in den Motiven gesagt, wenn die Bauhandwerker gesichert sind, wäre auch den Arbeitern geholfen. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Wie sind denn die heutigen Baugeschäfte beschaffen? Die Grundstücksgeschäfte werden von den Juristen als Geschäfte betrachtet, die mit den Baugeschäften nichts zu thun haben. In der Praxis aber ist das Grund-

stückgeschäft mit dem Baugeschäft vollständig verwachsen. Tritt nun an einer Stelle eine Zahlungsstörung ein, dann sind Bankrotte auf der ganzen Linie die Folge. Durch die Bankrotte reinigen sich die Grundstückspekulanten wie der Fuchs von den Fildern. (Beifall.) Der Bauunternehmer ist in den meisten Fällen nicht weiter als der Strohmann des Bauplätze-Spekulanten. (Sehr richtig!) Die Bauhandwerker sind in voller Abhängigkeit vom Spekulant und somit gewissermaßen ein notwendiger Bestandtheil des Bauerschwindels. Das Grundstücksgeschäft und das Baugeschäft müssen als Einheit aufgefaßt, dem Kapitalisten das Risiko aufgehakt werden, erst dann kann man dem Bauerschwindel beikommen. (Beifall.) Deshalb verlangen wir, daß dem Privilegium des Baugeschäftes und der Hypothekengläubiger ein Ende gemacht und das Baugeschäft auf dieselben rechtlichen Grundlagen gestellt wird, wie jedes andere Gewerbe. (Beifall.) Ich theile die Befürchtung nicht, daß, wenn der Bauerschwindel beseitigt wird, das ganze Bauwesen lahm gelegt wird. Ich fürchte auch nicht, daß dann ein Baumonopol der großen Firmen entstehen würde. Im Baugewerbe ist der leistungsfähige Kleinunternehmer typisch. Die Technik des Berufs bedingt es, daß der leistungsfähigste Unternehmer der ist, der selbst den Bau übersehen kann. Die Bauarbeit der 70er Jahre hat bankrott gemacht und lehrt nicht wieder. Die Bauerschwindelbanken suchen dem kleinen Handwerker mit diesem Argument bange zu machen, ein Beweis, daß wir mit unseren Forderungen auf dem richtigen Wege sind. Wir fordern also eine Umgestaltung des Hypothekenrechtes nach dem Muster der Konkursordnung. Wenn es in irgend einem Geschäft zum Konkurs kommt, müssen zunächst die Arbeiter ausgezahlt werden. Das verlangen wir auch für uns. Das Grundstück selbst muß für die Löhne der Bauarbeiter haften. (Bravo!) Das ist unsere wichtigste Forderung, aber nicht die einzige. Für die Erziehung eines Bauwerks sind heute nicht die Regeln der Baukunst entscheidend, sondern das Geldinteresse des Bauplätze-Spekulanten. (Bravo.) Daher rühren die traurigen Bauten, die häufig noch bei der Erbauung zusammenbrechen. Durch die Einführung des Befähigungsnachweises, den die Innungsmeister verlangen, wird das Uebel nicht beseitigt. Nach der mit dem Befähigungsnachweis versehenen Meister würde dem Unternehmer, der den Bau bestimmt, nicht zu widersprechen wagen, sondern nur seine gut bezahlte Unterschrift unter den Consens setzen. (Sehr richtig!) Nebenbei wendet sich dem Submissionswesen zu und schildert seine Uebelstände. Das Risiko, daß der Unternehmer durch billiges Angebot eingeht, darf nicht auf das Bauwerk und die Knochen der Arbeiter abgewälzt werden. Der größte Bauarbeitgeber sind der Staat und die Gemeinden. Diese haben die üblen Folgen des Submissionswesens, soweit sie sie selber betreffen, abzuwenden verstanden. Aber auch für die Arbeiter müssen sie beseitigt werden. Die Innungsmeister fordern, daß nur ihnen die Submissionsbauten übertragen werden; sie sind dafür erbötig, die Prädicationsergarde der Reaktion zu sein. (Bravo!) Sie fordern die schärfsten Maßnahmen gegen die Arbeiterklasse. Eine solche Regelung des Submissionswesens im Interesse dieser Klasse würde für uns eine Verschärfung des Kampfes bedeuten und muß unseren lebhaftesten Widerspruch hervorrufen. (Beifall.) Nebenbei fordert den Regier. Die Ausbildung der Lehrlinge erfolgt am besten auf Bauhöfen. Um alle diese Forderungen durch-

Der Vogt von Sylt.

Erzählung von Theodor Mügge.

(29. Fortsetzung.)

„Sie sind aber ein Glückskind,“ fuhr er denn lachend fort. „Ihre gewagten Streiche fallen alle gut aus. Der König ist sehr mit Ihnen zufrieden. Sie sind mit Ihrer freimüthigen Sicherheit ein Mann, der ihm gefällt. Heute Morgen sprach er mit mir von dem jüngeren Bernstorff und meinte, Sie hätten etwas in ihrer ganzen Haltung und im festen Auftreten, was ihn an jenen erinnere. Sie wissen, Bernstorff ist sein Liebling gewesen, ihre Jugendzeit fällt zusammen. Benutzen Sie diesen Wink, mein lieber Freund, wer weiß, was alles geschehen kann; aber stellen Sie sich so, daß Ihr großmüthiger und gnädiger Beschützer, der Kronprinz, dasselbe Wohlwollen theilt.“

Lornsen verbeugte sich. „Ich werde mir die Achtung des Prinzen zu erhalten streben,“ sagte er dann.

„Ganz recht,“ rief Hammerstein. „Sie können das auf doppelte Weise. Es giebt Menschen, die den Fürsten notwendig sind durch ihren Geist, ihre Erfahrungen, ihre Einwirkung in die geheimsten Dienste des Staats, und welche Achtung gebieten, weil man sie fürchtet und sie braucht. Die zweite Art sind die sogenannten schriftlichen Männer, die man nicht zu fürchten nöthig hat, deren Charakter aber, wie unbehaglich er auch zuweilen sein mag, Achtung erzwingt. Man muß beides vereinigen, klug und ohne Falch sein, nur nicht eigensinnig, nicht starkköpfig, nicht so lebenswüthig offenherzig in Gegenwart eines Prinzen, der den Frauen mit solchem Feuer gehuldigt hat, und endlich nicht in Gegenwart vieler hohen Damen behaupten, daß alle Frauenliebe nichts sei, wo Grundfeste mit ihr in Konflikt geraten.“

„Das ist in diesem Augenblicke mehr als je meine Ueberzeugung,“ sagte Jens.

„Bah!“ rief der Staatsrath lachend, „alles kommt auf den Standpunkt an. Ein Held oder ein wahrer Diplomat

wird um ein Weib sich freilich nicht herabwürdigen und verächtlich machen; überläßt sich ein gewöhnlicher Mensch dagegen seinen vorherrschenden Neigungen, so erfüllt er seinen Beruf und nichts ist albern, als von einer Frau verlangen, sie solle ein Adler sein. Ein Mann von Geist aber, der die Höhen der Gesellschaft erklimmen will, muß mit allen Ziffern rechnen. Kann ihm Liebe helfen, so folge er dieser, opfere ihr, was er opfern kann, lasse sich von ihr erheben und frage nicht nach Grundfäden.“

„Er fragt sich einzig nur, warum ich opfere und wofür ich opfere? Welche Wirkung es hat, welche Macht mir daraus erwächst? Lege man an große Dinge nur keinen kleinen spießbürglerlichen Maßstab der gewöhnlichen Moral. Der Beschützer einer Kaiserin werden, und dafür ausschweifen, ja selbst werden, wie Gregor Orlov, ist etwas anderes, als um ein glattes Gesicht ein gemeines Verbrechen zu begehen. Umstände thun alles, mein lieber Lornsen, darum um Himmelswillen fort mit aller romantischen Schwärmerei, wo es gilt, klug und besonnen sein; und nun lassen Sie uns von etwas anderem reden, ich habe eine gute Nachricht für Sie.“ Der Staatsrath nahm nach seiner Gewohnheit eine Priese, um die Aufmerksamkeit zu spannen und sagte dann, die Hand auf Lornsens Schulter legend; „Sie sind heute zum Bureauchef ernannt. Was sagen Sie? Es geht rasch, nicht wahr?“

Lornsen drückte stumm die ihm dargebotene Hand. „Ich weiß, welchen Dank ich Ihnen schulde,“ erwiderte er.

„Natürlich,“ fuhr Hammerstein fort, „kann der neue Herr Bureauchef nicht ohne Titel sein, der König hat daher heute zugleich Ihr Patent als Kanzleirath vollzogen. Ich habe es Ihnen eigentlich nicht sagen wollen“, rief er lachend, „um Lina damit zugleich zu überraschen, nun gehen Sie selbst und theilen Sie ihr mit, was geschehen ist. Aber erst noch eine Frage“, rief er, ihn am Knopfloch festhaltend. „Sie haben in kurzer Zeit erreicht, woran andere ihr ganzes Leben über zu thun haben. Bureauchef ist eine wichtige Stellung, noch ein Schritt, und Sie gehören zur hohen

Bureaukratie. Nun, Herr Kanzleirath Lornsen, es ist doch wohl ein Unterschied zwischen dem Sonst und Jetzt, und Ihre Hoffnungen und Wünsche haben einen anderen Flug genommen, als damals, wo wir Sie auf der Klippenpitze von Helgoland träumend fanden?“

„Gott weiß es, ja!“ erwiderte Lornsen in großer Bewegung, „aber was ich wünschte und hoffte, steht fest und unverändert vor mir, und wie ein Seemann im Sturme Kühner wird, so hoffe ich jetzt um so gewisser auf Erfüllung.“

Hammerstein nickte ihm zu. Er schien noch etwas auf den Lippen zu haben, aber er brach ab und sagte nur: „Kühnheit paart sich mit Vorsicht und Geduld. Gehen Sie jetzt zu Lina und theilen Sie ihr mit, was Ihnen geschehen ist. Sie wird sich freuen und weitere Pläne mit Ihnen bauen; sorgen Sie dafür, lieber Freund, daß es keine Luftschlösser sind.“

Lornsen fand das Fräulein von Hammerstein in einem der schönen Bosketts, die sich an das Treibhaus des Gartens angeschlossen. Man konnte fast unbemerkt und ungeschen dahin gelangen, und einige Minuten stand er und betrachtete durch das Gesträuch das schöne, stolze und lächelnde Gesicht. Lina sah den Kopf in die Hand gestützt und las in einem Buche. Er erkannte es sogleich, es waren dieselben Gedichte, welche er gestern gelesen hatte; plötzlich blickte sie auf, ein Geräusch hatte ihn verrathen. Sie sah die Unrisse seiner Gestalt und winkte ihm drohende Grüße zu, indem sie mit dem süßesten Wohlklang ihrer klingenden Stimme die Verse, welche sie eben gelesen hatte, wiederholte.

Dabei streckte sie dem nahenden Freunde die Hände entgegen, die er mit seinen Klaffen bedeckte und in der Seligkeit dieser Minute voll reinen Glücks verlor sich jener unruhige Schatten, den sein Gespräch mit dem Staatsrath hervorgerufen hatte.

„Ja, das ist schön“, rief Lina endlich auf das Buch deutend aus, „und heute will ich Dir bekennen, theurer Jens, daß ihr Deutschen Dichter besitzt, die mit den größten aller Völker um den Lorbeer streiten dürfen; auch will ich

zuföhren, sind starke, festgeschlossene Bauarbeiterorganisations erforderlich. Wenn das Baugewerbe gesund soll, muß unseren Organisationen der freieste Spielraum gewährt werden. (Bravo!) Unsere Forderung ist freies Koalitionsrecht, das wir in Deutschland noch gar nicht haben. (Sehr gut!) Nach § 330 des Strafgesetzbuchs ist auch der Bauarbeiter verantwortlich für Unfälle, die durch Verstöße gegen die Baukunst verursacht werden. Nur die Organisationen können die Strafbarkeit verhindern. Da bleibt nichts weiter übrig, als das Koalitionsrecht voll zu entwickeln und die Schranken zu beseitigen, die die Missprechung den Organisationen zieht. Werden doch die Verurtheile der Gerichte gegen die Organisationen von den Arbeitern nicht aufgeföhrt, als richteten sie sich gegen Einzelne, die g'sühnt werden müssen, sondern als seien sie bestimmt, selbst das bürgerliche Koalitionsrecht aufzuheben. (Lebhafte Beifall)

Redner empfiehlt die Annahme folgender

Resolutionen:

Der Kongreß der Bauarbeiter Deutschlands fordert von der Gesetzgebung des Deutschen Reiches:

- 1) In dem schon angeführten Gesetze, betreffend die Sicherung der Bauverordnungen, zu bestimmen, daß im Gegenlag von heute — wo die Bauwerke für die Grundstücke bezw. für die Grund- und Hypothekenschulden haften — die Grundstücke bezw. die Grundschulden und Hypothekenschulden für die Veranlagung und alle daraus erwachsenden Verpflichtungen haftbar sind, und daß auf jedem Baue, an einer leicht sichtbaren Stelle ein Anschlag anzubringen ist, welcher den Stand, den Bauwissenschaften und mindestens einen ausgeschriebenen Vornamen des Bauherrn und des Bauleiters in deutsch lesbaren und unverwundlichen Schrift angiebt.
- 2) Daß durch entsprechende Gesetzesbestimmungen angeordnet wird, alle Bauprojekte staatlich zu prüfen und ihre Ausführung ständig zu kontrollieren durch technisch gebildete Staatsbeamte. Die Prüfung und Kontrolle der Ausführung der Bauprojekte hat davon auszugehen, daß bei allen Bauwerken die Regeln der Baukunst zur Anwendung kommen sollen.

Der Bauarbeiterkongreß protestirt gegen den Verluh, die baugewerblichen Mischhände mit der Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises für die Bauausführenden bestrafen zu wollen, in der Uebersetzung, daß ein solches Mittel vollkommen zwecklos ist und von den Befähigten derselben auch nicht ernst genommen wird. Die Forderung, den Befähigungsnachweis obligatorisch zu machen, wird nur von einem kleinen Kreise der Baugewerbetreibenden erhoben, und zwar lediglich zu dem Zweck, sich selbst eine Konkurrenzfreie angenehme Existenz zu sichern.

Zu Bezug auf das Submissionsverfahren fordert der Bauarbeiterkongreß von den maßgebenden Behörden des Reiches, der Bundesstaaten und Kommunen, ihre Verwaltungen anzuweisen:

- 1) Bei allen Reichs-, Staats- und Kommunalbauten die Vergabe der Ausführung in Submission thätlichst zu beschränken, so daß dieselbe in absehbarer Zeit ganz aufgegeben wird und die Bauausführung in Regale an ihre Stelle treten kann, wobei die Bauarbeiterorganisationen zu berücksichtigen wären und in jedem Einzelfalle die örtlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen als Minimum zur Geltung zu kommen hätten.
- 2) Soweit sich das Submissionsverfahren zur Zeit noch nicht umgehen läßt, soll den Submissionsbedingungen allerwärts auch die Klausel angehängt werden und zur Geltung kommen, daß die Unternehmer verpflichtet sind, die örtlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen für sich als bindend zu erachten, und daß sie die vorräthigen Arbeiter vorzugsweise zu beschäftigen haben.
- 3) Tausend Weinbauvereine haben auf über die örtlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen, so hat die den betreffenden Bau vergebende Behörde ein Gutachten der in Betracht kommenden Arbeitervertreter bezw. Arbeiterorganisationen einzufordern.

In Bezug auf die Ausbildung der Bauhandwerker bezw. Arbeiter protestirt der Kongreß ganz entschieden gegen alle Maßnahmen, die bezwecken, den jungen Mann als Lehrling auf eine längere Zeit, als für die gewerblichen Arbeiter im Allgemeinen vorgeschrieben ist, an einen sogenannten Lehrmeister bezw. Lehrherren zu binden. Solche Maßnahmen haben in der Praxis nur die Bedeutung, daß die Unternehmer auf lange Zeit billige und rechtlose Arbeitskräfte zur Verfügung haben; ist diese „Lehre“ beendet, dann fallen die jungen Leute ihren Berufsgenossen zur Last.

Der Bauarbeiterkongreß fordert dahingegen:

Daß die Kommunalverwaltungen die Fachschulen der Bauarbeiterorganisationen unterstützen durch wertvolle Ueberlassung von Lehrmitteln bezw. durch Gewährung von Subventionen.

In Anbetracht, daß nicht nur die besonderen Interessen der Bauarbeiter es erheischen, sondern die gesunde Entwicklung des Baugewerbes davon abhängt, daß die Bauarbeiter sich in festge-

schlossenen Berufsverbänden organisiren, fordert der Kongreß von der Gesetzgebung des Deutschen Reiches:

Dah sie alle Schranken beseitigt, welche die Gesetzgebung und Verfassungshandlung (insbesondere die Rechtsprechung) gegen die Koalitionsfreiheit der Arbeiter aufgestellt haben. Von den Verwaltungen der politischen Institutionen sind die Organisationen in jeder Beziehung so zu fördern, daß sie neben der Vertretung der Arbeiterinteressen ihres Berufes auch jene Aufgaben erfüllen können, welche im Interesse des Baugewerbes und im Interesse der Kultur von diesen Organisationen erfüllt werden müssen.

In der Diskussion treten hauptsächlich die Punkte gegen die Resolution nicht hervor.

Knoll-Versu beantragt, den dritten Absatz § 331 der Resolution schärfer und zwar folgendermaßen zu formuliren:

„Bei allen Reichs-, Staats- und Kommunalbauten die Vergabe der Ausführung in Submission thätlichst zu beschränken, so daß dieselbe in absehbarer Zeit ganz aufgegeben werden kann und die Regale an ihre Stelle tritt, wobei die Bauarbeiterorganisationen zu berücksichtigen sind.“

Bürger-Deichmann sagt, daß die städtischen Behörden seiner Stadt die Submissionsverfahren durch die Anwendung des Gesetzes der städtischen Bauherrschaft gefördert hätten.

Kraus-Mannheim: In Süddeutschland ist es mit dem Submissionsverfahren genau so schlimm wie in Norddeutschland.

Hill-Gierisch schildert das Submissionsverfahren in die Verdingungsbestimmung in Genuß. Die Verdingungsbestimmung der Verdingen ist bringend zu werden.

Hilfer-Weinor bedauert die Förderung der Submissionsverfahren durch die Verdingen städtischer Bauwerke.

Nach längerer Debatte, an der sich Schmidt-Breiten, Groll-Frankfurt a. M., Dornthel-Kohn und Thies-Hannover beteiligten, wird nach einem Schlußwort des K. Vorsitzenden die Resolution mit dem Amendement Knoll gegen eine Stimme angenommen.

PARIS UND PARISER LEUTE.

Zum Kinderschutz theilt man der „Verf. Post“ mit: Der badenische Schwab aus Spandan war beklagt worden, sich gegen eine Polizeiverordnung vom 11. Juli 1896 dadurch vergangen zu haben, daß er einen schulpflichtigen Knaben bereits vor 7 Uhr selbst mit den Auszügen von Badewaren beschäftigt hat. Das Sadfengericht sprach den Angeklagten frei, da die fragliche Polizeiverordnung unzulässig sei. Die Staatsanwaltschaft erhob die Anklage gegen die Angeklagten, da die fragliche Polizeiverordnung zu Recht bestehe.

Sachverständigenrat. Nach dem bisherigen Urtheile der Sachverständigenrat ist bestimmt anzunehmen, daß die heimliche Abwanderung nach dem Wahren noch größer sein wird als die vorjährige. Es dürften, der „Königlichen Zeitung“ zufolge, 50-60 000 Menschen den Sommer über die Heimath verlassen. Die ostelbische Landwirtschaft will in diesem Jahre eine sehr große Zahl galyische Arbeiter beschäftigen.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Mainz drang die Liste der Gewerkschaften mit 1275 Stimmen (809 bei der letzten Wahl) gegen 146, die sich auf den vom Verem selbstständiger Gewerbetreibender (Arbeitgeber) aufgestellten Titel vereinigten, durch.

In Paris sind Dienstag Mittag 3000 Gasarbeiter in den Ausstand getreten. Drei der größten Fabrikanten der Gasgesellschaft stehen fast vollständig ohne Arbeiter da.

LEBENS- UND WIRTSCHAFTS-LEBEN.

Kleine Chronik. Die erste Reihe der auf der Berliner Stadtbahn vorgeschrittenen Durchforschung mit Hochlasten beschäftigte Montag die Staatskammer in Berlin. Die Aufgabe richtete sich gegen vier Fahrartenschaffner. Zwei derselben wurden zu je einem Jahre Gefängnis verurtheilt; die übrigen wurden mangels ausreichender Beweise freigesprochen. — Auf dem Auswandererbahnhof in Spandan ist wieder eine Erdrückung an dem schwarzen Boden konstatiert worden. Die nöthigen Vorsichtsmaßregeln wurden getroffen. — In dem Vor-

sanfaden der Hauptstraße zu Schöneberg gab es eine Explosion, die mit Petroleum handelte, ein Streichholz an, wodurch Petroleum sich entzündete und eine heftige Explosion verursachte. Der Feuerwehrgesang war, mehrere Leute getödtet worden zu sehen, wobei Menschenverlust nicht entfallen ist. Bei der Arbeiterfrau Martha Dittorf in Seefeld wurde bei der Arbeit ein Streichholz durch die Hand geführt, die sich entzündete. Die Polizei hat sofort die Unterhaltung der Arbeiter in der Gegend verboten. Wegen Verstoßes der Arbeiter gegen die Regeln der Arbeit wurde der Arbeiter von Seefeld in die Untersuchungshaft in der Hauptstraße zu Schöneberg eingeliefert. Die Explosion eines Hochofens wurde am 2. Tage der Arbeit, mehrere Personen wurden getödtet, wobei die Arbeiter in der Gegend verboten. Wegen Verstoßes der Arbeiter gegen die Regeln der Arbeit wurde der Arbeiter von Seefeld in die Untersuchungshaft in der Hauptstraße zu Schöneberg eingeliefert. Die Explosion eines Hochofens wurde am 2. Tage der Arbeit, mehrere Personen wurden getödtet, wobei die Arbeiter in der Gegend verboten. Wegen Verstoßes der Arbeiter gegen die Regeln der Arbeit wurde der Arbeiter von Seefeld in die Untersuchungshaft in der Hauptstraße zu Schöneberg eingeliefert. Die Explosion eines Hochofens wurde am 2. Tage der Arbeit, mehrere Personen wurden getödtet, wobei die Arbeiter in der Gegend verboten. Wegen Verstoßes der Arbeiter gegen die Regeln der Arbeit wurde der Arbeiter von Seefeld in die Untersuchungshaft in der Hauptstraße zu Schöneberg eingeliefert.

Mit flüchtigem Eisen überschüttet. In der Gegend (Schöneberg) hat sich am 2. Tage ein entsetzliches Unglück ereignet. Ein junger Arbeiter wurde bei der Arbeit von einem Hochofen mit einem Eisenstück getroffen, das ihm in die Brust drang. Der Arbeiter wurde sofort in die Untersuchungshaft in der Hauptstraße zu Schöneberg eingeliefert. Die Explosion eines Hochofens wurde am 2. Tage der Arbeit, mehrere Personen wurden getödtet, wobei die Arbeiter in der Gegend verboten. Wegen Verstoßes der Arbeiter gegen die Regeln der Arbeit wurde der Arbeiter von Seefeld in die Untersuchungshaft in der Hauptstraße zu Schöneberg eingeliefert. Die Explosion eines Hochofens wurde am 2. Tage der Arbeit, mehrere Personen wurden getödtet, wobei die Arbeiter in der Gegend verboten. Wegen Verstoßes der Arbeiter gegen die Regeln der Arbeit wurde der Arbeiter von Seefeld in die Untersuchungshaft in der Hauptstraße zu Schöneberg eingeliefert.

Ueber ein drohtiges Mißverständnis wird aus der Provinz berichtet. Auf dem in Genuß angehaltenen letzten Gerichtstage wollte der Herr Kommandant auf ihrem Ansuchen ihren Mann vor dem Gefängnis lassen. Der Anwalt erklärte der Frau, daß das Ansuchen nicht zu machen sei, da der Mann in der Gegend verboten. Wegen Verstoßes der Arbeiter gegen die Regeln der Arbeit wurde der Arbeiter von Seefeld in die Untersuchungshaft in der Hauptstraße zu Schöneberg eingeliefert. Die Explosion eines Hochofens wurde am 2. Tage der Arbeit, mehrere Personen wurden getödtet, wobei die Arbeiter in der Gegend verboten. Wegen Verstoßes der Arbeiter gegen die Regeln der Arbeit wurde der Arbeiter von Seefeld in die Untersuchungshaft in der Hauptstraße zu Schöneberg eingeliefert.

Umbau der sibirischen Bahn. Wie das russische „Sibirskaja Wostok“ mittheilt, hat die russische Regierung unter dem Vorhänge des Ingenieurs Michailowitsch die beauftragt worden, die bisher fertiggestellten Strecken der sibirischen Eisenbahnen genau zu untersuchen, ihre Arbeit heranzuföhren und sie auf den neuesten Stand zu bringen. Man hat nämlich, um billiger und schneller bauen zu können, gar zu leichte Schienen verwendet und überdies den Fehler begangen, auf diesen leichten Schienen die kostspieligen Lokomotiven in Betrieb zu setzen. Infolgedessen ist es gefährlich, auf der sibirischen Bahn mit einer Geschwindigkeit von mehr als 23 Kilometern zu fahren. Unlängst verunglückte in der Nähe der Station Polowinaja ein Zug, weil er diese Maximalgeschwindigkeit überschritten hatte. Man kann sich, schreibt die „Russ. Bzt.“, einen Begriff davon machen, wie viele Millionen dieser Umbau kosten wird, wenn man erfährt, daß allein der Umbau der sogen. Transbaikals-Bahn, deren Anlage ungefähr 70 Millionen Rubel gekostet, auf wenigstens 15 Millionen geschätzt wird.

Dir bekennen, daß die rauhe deutsche Sprache in Deinem Munde so herrlich klang, wie ein Hymnus zur Feier einer großen Gottheit.

„Das war es auch“, erwiderte Lornsen. „Ich feierte die große Liebesgötin, die ihre Begeisterung in die Worte des Dichters legte.“

Sie sah in seine glänzenden Augen und strich das lockige Haar von seiner Stirn. „Ich habe immer geglaubt“, sagte sie dann lächelnd, „daß Du einer der alten Kämpfer seiest, wie sie die Sagen schildern, ein Kämpfer, der ohne Helm und Harnisch sich auf Riesen und Drachen stürzt ohne zu erbeben, aber der alte König hat doch recht, und mein Vater hat unrecht, oder beide haben unrecht und ich habe nicht recht.“

„Das heißt“, sagte Lornsen, sie anblickend, „Du kannst an mir zweifeln?“

„Könnte ich es jeht!“ rief sie, „was wäre dann wahr an Dir und mir? Du bist im Stande die Köpfe junger Leute zu berücken und das paßt nicht für den Staatsdienst, wie die alte Majestät grimmig behauptet. Mein armer Kopf ist so gläubig, daß er alles glaubt. Ich möchte zu Dir beten, wie zu einem Heiligen. Aber dann, Jens, kommt es mir vor, als wäre der Kämpfer im Stande, zum Berseker zu werden, der in wilder Raserei das Liebste, was sein ist, anfallen und tödten könnte.“

„Das kannst du denken?“ fragte er, und ein Strom von Liebe floß über sie hin.

„Es ist nichts“, fiel sie ein, „es sind Grillen, welche Blätter, die vom Baume fallen, damit die Früchte besser reifen. Du stolzer Frevler forderst Opfer vom Weibe, wenn es liebt,

aber die Liebe kennt keine Opfer. Ich bringe dir, was ich zu geben habe, du gibst, was dafür gefordert wird. Ich gehöre nicht zu denen, die bescheiden in einer Hütte wohnen wollen, um glücklich zu sein, du weißt das; ich will den kühnen Mann, der mich erwirbt, unter den ersten sehen, die mit Ehrfurcht und Bewunderung genannt werden, und das ist unsere Aufgabe, theurer Jens, das sind die Opfer unserer Liebe. Sei stolz auf mich, meine Liebe will, daß die Welt sich mit deinem Ruhme fülle. Laß mich so stolz sein, daß keine Müdigkeit sich mit mir vergleichen kann.“

Sie legte die Hände um ihn, und ihre Augen strahlten von einem tiefen Feuer, ihr Lächeln war so kühl und bereit, daß Lornsen sie entzückt und begeistert an sich presste. „O meine Lina“, sagte er, „keine Schöpfung Gottes ist herrlicher als eine solche geisterrückte Frau, kein Menschenglied größer, als von ihr geliebt zu sein. Du bist stolz sein auf deine Liebe, all mein Denken ist darauf gerichtet. Dein Vater fragte mich heute, ob es nicht ein guter Tausch sei, den ich gegen die stillen Heiden Schweswigs gemacht habe.“

„Er weiß nicht, daß um dich allein ich sein folg-samer Schüler bin und mein Ehrgeiz seinen besten Sporn erhält.“

„Um mich allein?“ fiel Lina fragend und im zweifelnden Tone ein.

„Es ist manches, was mich drückt und zwingt“, rief Lornsen unmutig, „was meinem Wesen aufs heftigste widerstrebt. Ich sehe mich in Bahnen gerissen, die ich zuletzt doch nicht verfolgen kann und dann —“

„Dann wird mein Vater aufhören, dich auf die Höhe des Lebens zu leiten. Er wird dich aufgeben.“

„Und du“, sagte er, den Blick erhebend.

„Ich, Jens, welche Frage? Gewinne mich, wie du willst, ich bin dein.“

„Mein“, rief Lornsen, „ich zweifle nicht.“

„Eines vergiß nicht“, sagte sie, „daß mein Vater die Witwe ist, die dich trägt. Wenn sie so lange, bis fester Boden unter deinen Füßen ist. Er ist ein zu guter Rechenmeister und zu klug, um es sehr leicht zu nehmen, wenn du dich von ihm emanzipierst. Seine Grundsätze sagen dir nicht zu, mir auch nicht; aber bei alledem lieben wir uns aufs innigste. So wird er auch dich lieben oder dich achten, dich bewundern oder fürchten, wenn du über seine Schultern fort auf seinen Nacken steigst. Suche dahin zu gelangen und mache dich frei; mache uns alle frei und laß eine neue Sonne über uns aufgehen.“

Sie betrachtete ihn mit stolzer Freudigkeit. „Du bist ja in Deutschland ein Ritter der Freiheit gewesen“, sagte sie; „du hast auf der Universität dafür geschwört, hier ist der Ort, wo männlicher Sinn und praktische That sich bewähren können. Dänemark sehnt sich nach Freiheit, es bedarf edler und entschlossener Männer, die es würdig machen an die Spitze einer neuen Zeit zu treten.“

„Und ich“, sagte Lornsen lächelnd, „bin soeben zum Bureauchef und Kanzleirath befördert worden.“

„Vortrefflich!“ rief das Fräulein, „ich wünsche dir und mir Glück. Mein Vater baut für uns, theurer Jens, es ist nicht schwer zu errathen, was er will, du mußt es dankbar anerkennen.“

(Fortsetzung folgt.)